

Benno Pubanz

Hermann Schierstedt (1927–2011) **„Mein Umgang mit Barlach“** **„Damals wie heute“, „Buntes Laub und Edelsteine“**

Barlachs endgültige Entscheidung für Güstrow jährte sich 2010 zum 100. Mal. Er hatte bereits in seinen ersten Briefen aus Güstrow bekannt: „Die Türme von Güstrow, glockenweit entfernt, winken mit der Gebärde alter Bauten, und wenn man eine Viertelstunde über Land geht, sieht man in allen Tälern lauter Seen liegen Hier ist es weit und eng zugleich, man wird nach innen verwiesen und hat doch Spielraum für Augen und Beine ... An Berlin denke ich mit Schauer und Graus, und Italien war ein trister Aufenthalt gegen Güstrow. Mit voller Überzeugung, und sei es auf die Gefahr hin, beim Wort genommen zu werden und vom Schicksal in Güstrow angenagelt zu werden.“

Barlachs Entscheidung für Güstrow nahmen der Kulturbund M/V und die Domgemeinde zum Anlass eine angemessene Ehrung vorzubereiten. Sie sollte mehr sein als eine Wiederholung der Lebensdaten und Huldigung an seine Werke, sie sollte deutlich machen, was Barlachs Erbe in den Hirnen und Herzen nachfolgender Generationen bewegt und bewirkt hat. Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler, Lehrer, Schüler, der Pastor, Kulturbundfreunde und viele andere wurden zu Akteuren. Es entwickelte sich ein Programm, in dem sich Erkenntnis, Innigkeit, Leidenschaft und Verantwortungsbewusstsein auf eine Weise mit einander verbanden, wie das nur in Ausnahmefällen gelingt.

Jeder Beitrag traf den Sinn der Veranstaltung und bewegte, besonders aber der, den Hermann Schierstedt anbot.

Ich kannte Hermann seit vielen Jahren – als Lehrer, Schulleiter, Schulinspektor, auch privat – habe aber nie gewusst, wie sehr er sein Fühlen und Denken zutiefst und innig mit dem Werk Barlachs verbunden hatte. Er bot ein Gedicht an, fühlte sich selbst aber nicht mehr stark genug es vorzutragen, das musste ein anderer übernehmen.



Güstrower Ehrenmal



Benno Pubanz

1.
Hier, im Dom, im
dämmrigen Raum,
scheu und allein mit
ihm und dem
schmerzvollen Schweigen dessen,
der schwebt

Hier kommt in dir
alles zur Ruh,
hier unterm Gewölb
hebt der Engel den
Tag und das Licht und das
Wort auf ...

3.
Ernst Barlach notiert: im
hiesigen Dom, der Engel ist
abgehängt.–
vierundzwanzigster August
Neunzehnhundert
Siebenunddreißig ...

2.
Schwer von Leid, von
Stille und zehrendem
Gram, der nie versiegt,
schwebt über Gittern
mächtig sein Leib ...

Hier steht die Zeit
still, – hier wird der Schmerz zu
Stein und gefriert
ungeheuer leise im
Antlitz der Käthe Kollwitz ...



In mehreren Gesprächen, die es damals nach dieser Veranstaltung mit Hermann Schierstedt gab, erfuhr ich, dass sein Gedicht zum „Güstrower Ehrenmal“ Teil einer größeren Sammlung ist, die er in drei Heften unter der Überschrift „Mein Umgang mit Barlach“ zusammen gefasst hatte.

Wir blieben einander verbunden. Eines Tages lud er mich ein, er lebte damals schon im Seniorenheim in Bauhof und erzählte mir, dass es drei Exemplare seiner Sammlung gäbe – eines hatte er der Barlach-Stiftung übergeben, eins war in seinem Besitz, das dritte schenkte er mir. Es war der 21. Februar 2007.

Das erste Heft seiner Sammlung besteht aus drei Teilen: „Menschliche Landschaft“ – das sind Gedichte zu 23 Skulpturen Barlachs, Verse zum „Fries der Lauschenden“ – und Gedichte und Epigramme zu Barlachs „Übungen der leichten Hand“. Hermann Schierstedt schreibt zu diesem Heft in einer „Hinführung“: „Obwohl ich in Güstrow etwa zeitgleich mit dem Domengel Ernst



Hermann Schierstedt (1927 – 2011) „Mein Umgang mit Barlach“

Barlachs geboren worden bin, habe ich in meinen Kinder- und Jugendjahren keine Kenntnis darüber gehabt, dass Ernst Barlach in Güstrow neben mir gelebt und als Künstler mit Weltgeltung gearbeitet hat. – Sein Name und Wirken waren mir unbekannt. Erst 1946, in französischer Kriegsgefangenschaft und im Einsatz bei der Deminage, machte ich über eine illustrierte Zeitschrift die erregende Bekanntschaft mit dem Leben und Schaffen Ernst Barlachs in Güstrow und war in zweifacher Hinsicht betroffen und aufgewühlt: Erstens darüber, dass ich in der Fremde eine Nachricht über Güstrow erhielt und zweitens darüber, dass in Güstrow ein bedeutender Künstler, der Ernst Barlach hieß, neben mir gelebt hatte und von dem ich nichts wusste. – Das hat mich mit Stolz und Ehrgeiz fortan beschäftigt.

Als ich 1948 in meine Heimat zurückkehrte, konnten meine Freunde und Bekannten mir über Ernst Barlach auch keine Auskunft geben. Selbst in den Buchhandlungen fand ich kein Echo und mochte auch nicht nach ihm fragen. – Das änderte sich erst, als ich in der ABF-Rostock und in der Universität Greifswald mein Studium aufnahm und 1955 mit meinem Einsatz als Deutschlehrer im Kreise Güstrow. In diesen Jahren näherte ich mich schubweise Ernst Barlach und seinem vielfältigen Werk an. Er wurde mir innerlich immer vertrauter. Ich kam ihm über meine lyrischen Ambitionen immer näher, setzte mich über Epigramme und Gedichte immer konkreter rezipierend mit ihm und seinem bedeutenden Werk auseinander und schließlich liebte ich ihn.“

Das zweite Heft trägt die Überschrift „Damals wie heute. Erinnerungen zum Vergleich“. Schierstedt begründet sein Anliegen: „Mir ist mit aller Härte bewusst, dass ich mit meinem Anliegen keinen Menschen verändern kann, ich meine aber, dass unsere Sinne für die hier aufgezeigten Zusammenhänge doch geschärft werden sollten, um ein gewisses Maß an Verantwortung für sie insgesamt wach zu halten. – Ich weiß, dass auch dies eine schöne Illusion ist, aber ich brauche sie“ Schierstedt zitiert neben vielen anderen eingangs zu seinem zweiten Heft aus einem Brief Barlachs an Adolf Scheer vom 26.02.1930:

„Ob man in seiner Kunst immer auf das unermessliche Elend hinweisen muss?“ – Gewiss, wenn man das Müssen fühlt.

Vorerst will man gestalten, - wohl dem, der den Ort findet, in dem seine Fähigkeit zur Gestaltung sich heimisch fühlt. – Vielleicht könnte man sagen, wer nicht anders helfen kann, tut wenigstens sein Teil, wenn er aufrüttelt und erschüttert. – Der eine so, der andre anders. – Vorübergehen an dem Grausen, das um Hilfe ruft, und dann irgendwas Belanglos-Niedliches machen, ist schäbig“



Benno Pubanz

Das dritte Heft ist Äußerungen Ernst Barlachs gewidmet. Schierstedt bezeichnet das Heft als „Buntes Laub und Edelsteine“.

Er erklärt: „Naturgemäß erschließen Äußerungen Ernst Barlachs den Zugang zu ihm selbst und zu seinem Werk am ehesten, was jedoch immer auch eine Lösung aus dem Kontext notwendig macht. Will man aber – und das ist mein Anliegen – solche Äußerungen ohne ihre Authentizität zu verletzen, verselbständigt und abgerundet für sich genießen, dann bietet es sich an, sie sensibel behandelt in sprachliche Formen zu bringen, die eingängig, bequem handbar und leicht überschaubar sind“. Er erkennt solche Möglichkeiten in speziellen Formen der japanischen Laien-Lyrik, den Heikus und Tankas. „Möge dieser Versuch jedem eine Tür zu Ernst Barlach öffnen“, wünscht er. 32 Seiten reiht er aneinander.

Eine Seite zum Beispiel:

Man ist einfach nicht
fähig, anders zu klingen,
als man gestimmt ist.

Unerlässlich ist
Freudigkeit. Ohne sie geht
es nicht. Sie muss aus
eignem gezeugt, gefunden
und auch gestaltet werden.

Ich bin hier am Ort
immer auf der Flucht, im Drang
furiösen Daseins.

Ich lebe noch, seggt

Bierlala. – Aber Barlach
soll tot sein, - woll'n sie.
Kurz, - die Ausstellung wurde
geschlossen, wurde verwahrt.

Wer zu mir will, soll
sich die Finger blutig klopfen.
Aufgetan wird nicht.

Arbeitsruhe im
Heidberg, war das Motto des
stolzen Bau's. Aber
niemals, niemals ist eine
Hoffnung schlechter geraten.

Hermann Schierstedt führt mit seinen Geschichten mehrfach in den Dom und zu Barlachs Engel. In seinem Gedicht „Im Dom“, das er als Bericht überschreibt, erzählt er aus der Geschichte des Doms und gelangt auch hier wieder am Ende zum Ehrenmal.





Hermann Schierstedt (1927 – 2011) „Mein Umgang mit Barlach“

Im Dom (Ein Bericht)

Ich bin aus Güstrow – und still bewegt.

In seiner Furcht vor dem Allmächtigen, der Fürsten und Bettlern gleichermaßen den Atem nimmt, - hat Heinrich Borwin diesen wuchtigen Dom gestiftet, - auch für Claus Bergs zwölf Apostel, für Ulrichs Epitaph und für Barlachs Schwebenden, den alle Welt zu Recht mit Ehrfurcht rühmt.

Die Stille ist hier zuhaus. – Unter den Wölbungen staut sich gläsern die Zeit, - gebietet, Gewordenes fühlbar zu sehn und vor dunklen Schicksalen zu schließen den Mund.

Trauernd um ihren Sohn, erlebst Du hier, wie aus der Mutter der Mütter, - körperlich schwer, - unentwegt der Gram aus ihr herauswächst, - schmerzlich erstarrt, - nie mehr entrückt und bleibt für immer ...

Hier stockt dir der Atem. – Die Stille ringsum – wird zur Gnade ...

Auch in dem Gedicht „Fort, nur fort“ ist Schierstedt beim „Schwebenden“, dem darin aufgehobenen Leid und damit verbundenen Schicksal Barlachs.

Von Krähenflügeln
überm Heidberg, - der
Himmel ist schwarz ...
Winde
schinden die Kiefern
bärtig ...
Dunkelnd
im Schilf wütet der
Barsch,
blind ist er ...

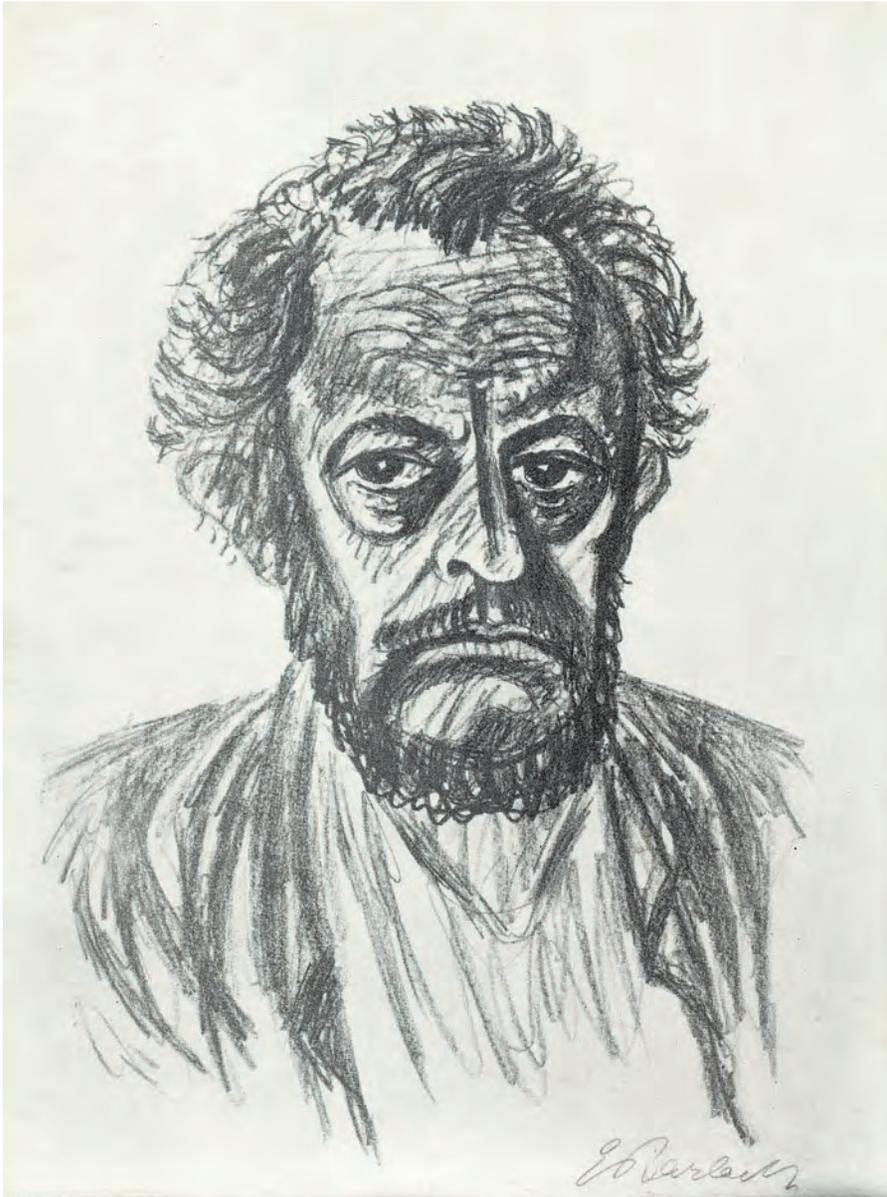
Fort, nur fort ...
Der den
Weg heraufkommt
vom Dom
Schleifschrei des
Engels im Ohr, -
düster tobendes Dreibein, -
Der Alte, -
bitter ruft er's
und lange ...

Man ist versucht jedes Gedicht von Schierstedt zu präsentieren – die Auswahl fällt schwer. Vielleicht findet sich später dazu noch einmal Gelegenheit. Vielleicht findet sich auch einen Sponsor, angeregt durch diesen Beitrag, Schierstedts Hefte zu veröffentlichen.





Benno Pubanz





Hermann Schierstedt (1927 – 2011) „Mein Umgang mit Barlach“

Zum Schluss noch ein Gedicht zu „Der Zweifler

Der Zweifler

Drohungen über mir, blank und scharf und schwer wie Beile ...

Ich soll anders klingen, als ich gestimmt bin, - soll mich in meinen
Hölzern, Bronzen und Bildern widerrufen ...

Das aber tue ich nicht ...

Sind denn die Lämmer auf meiner Weide,
innen wie außen, nicht alle wirklich ... ?

Haben sie nicht alle, wärmend und zeitlos,
täglich die Frische des Augenblicks?

Ja, - sollte ich irren ... ?

Hier knie ich, Hände gebündelt und weggestreckt zum
gültigen Spruch ...!

Mich richte die Zeit ... !

